

Protestieren und Vertuschen Brisantes in Stuart Eizenstats Buch

Als eine seiner letzten Amtshandlungen als Aussenminister schrieb Bundesrat Joseph Deiss einen Protestbrief an Stuart E. Eizenstat, US-Verhandler in Sachen Holocaust-Entschädigungsklagen - wegen des Buchumschlags seiner erschienenen Memoiren. Der Umschlag zeigt ein Schweizerkreuz und darüber gelegt, in Hakenkreuzform, Goldbarren. Man fragt sich, was Deiss mit diesem Brief bezweckte.

Mascha Madörin

Patriotische Proteste von Landesvertretern haben, wie das Eizenstat-Buch eindrücklich zeigt, System. So erblödete sich beispielsweise Holocaust-Task-Force-Chef Thomas Borer damals nicht, in einer kritischen Phase der Entschädigungs-Verhandlungen zu drohen: "Die Schweizer können sehr stur sein. Wenn diese Verhandlungen scheitern, wird die Schweiz einen grossen Handelskrieg gegen Israel und die USA führen." Als ob man, so kommentiert Eizenstat, "Amerika damit beeindrucken könnte, von den Skigebieten der Schweiz ausgesperrt zu werden, wenn sie vom Skiparadies Schweiz ausgeschlossen würden (S.153). Das war kurz nachdem Eizenstat erfolgreich verhindert hatte, dass die Zustimmung der US-Behörden zur Fusion von Bankverein und Bankgesellschaft mit den Entschädigungsverhandlungen gekoppelt wurde. Die Banker meinten dann sogleich, dass nun jeder Druck weg sei und blieben hart in ihren Verhandlungsangeboten – entgegen den Ratschlägen ihrer US-Anwälte. Eines zeigt das Buch klar: Sobald den Schweizer Bankern keine wirtschaftlichen Sanktionen mehr drohten, wurden sie verhandlungsunwillig.

Besonders interessant ist das Kapitel über die nachrichtenlosen Vermögen von Holocaust-Opfern. Paul Volcker, früherer Nestlé-Verwaltungsrat und Ex-Präsident der US-amerikanischen Notenbank, erklärte sich bereit, die Untersuchungen zu den nachrichtenlosen Vermögen zu leiten. Er tat dies nicht zuletzt aus der Überzeugung heraus, dass es für die Integrität der Schweiz (er war mit seinem früheren Amtskollegen, dem Schweizer Nationalbankpräsident Fritz Leutwiler befreundet) und des internationalen Finanzsystems wichtig sei, die anstehenden Fragen zu klären. Volcker sollte mit den Schweizern böse Überraschungen erleben, sowohl als Leiter der Volcker-Kommission als auch bezüglich der Fakten, die deren Untersuchungen hervorbrachten. Die hatte er nicht erwartet, ebensowenig wie Eizenstat. Der Bergier Bericht, den Eizenstat sehr lobt und der nach Abschluss der Verhandlungen erschienen ist, hat zusätzlich schockierende Fakten aufgedeckt: So war entgegen den Annahmen des Volcker-Komitees das Verschwindenlassen von nachrichtenlosen Konten in den fünfziger Jahren eine zwischen den Banken abgekartete Sache (S. 180f.).

Das grosse Problem bei den Verhandlungen war laut Eizenstat die Stimmungsmache in der Schweiz, es handle sich dabei um unfaire Erpressungen. Kein anderes Land hat so reagiert. Als es beispielsweise darum ging, welche und wie viele Namen von InhaberInnen nachrichtenloser Konten auf dem Internet veröffentlicht werden sollten,

wollten die Schweizer Banker anfänglich nur 5000 Namen akzeptieren. Die Volcker-Kommission schlug 54'000 vor, am Schluss einigte man sich auf 21'000. Laut US-Richter Ed Korman wollten die Schweizer Banker die Veröffentlichung von so vielen Namen verhindern, weil sie in der Schweiz den Eindruck erwecken wollten, das Ganze sei nicht so schlimm und die Zahlungsverpflichtung eine Erpressung (S. 180).

Diese Strategie der Schweizer Banken ist hierzulande aufgegangen. Es ist also nicht nur Christoph Blocher, der auf der Klaviatur des reaktionären und latent anti-semitischen Patriotismus gespielt hat. Als die Schweiz letztes Jahr wegen des Krieges gegen Palästina ein Militärabkommen mit Israel einfror, sagte Bundesrat Couchepin dem israelischen Botschafter, dass dies nun eben die Antwort darauf sei, was der Schweiz während den Entschädigungsverhandlungen angetan wurde... (185f.).

Eizenstats Buch ist ein sehr lesenswertes und lehrreiches Zeitdokument.

Stuart E. Eizenstat, *Imperfect Justice*, Perseus Books Group, USA 2003, Fr. 59.80. Deutsche Version ab Februar 2003 bei Bertelsmann, Fr. 40.30.